

Was? Predigtentwurf zu Hebräer 13,12-14
Wann? Sonntag Judika, 29. März 2020
Wo? Kirche St. Johannis zu Hamburg-Eppendorf

Liebe Gemeinde.

Bleib zuhause. Bete zuhause.

Das ist in Virus-Zeiten ein starkes Motto fürs Leben! Denn wir üben uns in Selbstbeschränkung – um der gesundheitlich Gefährdeten willen. Und das sind keineswegs nur ältere Menschen.

STAY@HOME. PRAY@HOME. So habe ich es spontan formuliert, als ich letzte Woche mit Pastor Mansaray vom Afrikanischen Zentrum Borgfelde telefonierte. Immer wieder stellen wir fest, wie gut es tut, gemeinsam zu beten. (Und Gebet geht auch am Telefon!)

Das @ klingt zwar nach Computersprache (ich lerne gerade dauernd Neues über elektronische Kommunikation). Aber das bringt zugleich auch geistliche Tiefe, wo sonst der Lagerkoller herrscht.

Die meisten von uns müssen jetzt lernen, dauerhaft in den eigenen vier Wänden klarzukommen. In dem Bewusstsein, dass auch die Fachleute derzeit oft überfragt sind, und niemand weiß, wie lange es noch so weitergeht...

Einige Berufsgruppen müssen sich jetzt erheblichen Herausforderungen stellen. Mein Dank gilt all jenen, die bis an den Rand der Erschöpfung oder darüber hinaus arbeiten!

Abstandhalten um der Gesundheit willen, das gab es immer schon. Auch in biblischen Zeiten.

Doch in unseren Breitengraden meinten einige, solche Zeiten hinter sich zu haben. Nun stellen viele fest, wie schnell sich alles ändern kann. Und dass wir Menschen das meiste im Leben nicht steuern können. Gerade wurde noch wie selbstverständlich gefordert, wir sollten die Welt retten. Und plötzlich merken wir, wie begrenzt unsere Möglichkeiten sind.

Ohne Frage, wir haben in unserem Land allen Grund dankbar zu sein: zum Beispiel für Forschung, für medizinische Versorgung oder für gesellschaftliche Schutzmaßnahmen.

Aber wir spüren eben auch die Grenzen unseres Könnens. Manche nutzen das auch schamlos aus, etwa am Kapitalmarkt. Die meisten aber gebrauchen ihren gesunden Menschenverstand – und lassen sich auf die Einschränkungen ihres Lebens bewusst ein. Erstaunlich viele setzen sich selbstlos ein für andere, zum Beispiel in der Nachbarschaftshilfe.

Es ist schon ungewöhnlich, dass statt einiger weniger gleich (fast) alle isoliert werden. Sonst mussten nur die ansteckend Erkrankten für sich bleiben, damit die anderen gesund bleiben.

So war es auch im Alten Israel geregelt: Draußen vor dem Lager bzw. vor dem Stadttor mussten die Aussätzigen ausharren. Es gab klare äußere körperliche Anzeichen dafür, wer ansteckend krank war und schnellstens raus musste aus der Gemeinschaft.

Heute – und das macht es so beklemmend – ist zunächst nichts erkennbar. Und daher müssen alle in Quarantäne.

Abstandhalten sind wir in Hamburg ja gewohnt. Aber jetzt ist das keine in sich gekehrte „hanseatische“ Mentalität. Sondern ist gerade ein Zeichen der Anteilnahme. Auf Distanz gehen müssen alle. Außer jenen, die Heilung bringen, und außer anderen systemrelevanten Berufsgruppen.

Jesus brachte Heil und Heilung. Indem er die größtmögliche Distanz auf sich nahm: Er starb.

Jesus gab alles für uns. Er verließ sein himmlisches Zuhause und kam auf die Erde. Gott gab sich in Jesus selbst für uns, schenkte uns sein Leben. Er ließ sich rausschmeißen – in tiefste Finsternis. Damit wir dazugehören – in Gottes Licht.

Unser heutiges Bibelwort steht in Hebräerbrief, Kapitel 13:

¹² Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. ¹³ So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen.

¹⁴ Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Wir beten in der Stille ...

Draußen vor dem Tor ist Jesus zu finden. Er ist ein Ausgestoßener.

Jesus wird mit Schimpf und Schande vor die Tür gesetzt. Seine Hinrichtung geschieht vor den Toren der Stadt, in übelster Gesellschaft.

Den ersten Christen war das mehr als bewusst: Wir berufen uns auf einen Geächteten. Sie sahen auf Jesus am Kreuz. Doch daraus folgte kein Jesuskult, erst recht keine Verklärung von Leid oder Tod an sich. Sondern sie fanden hier Gottes Heil – für sich und alle Welt.

Mit denen, die uns im Glauben vorangegangen sind, dürfen wir (wieder) entdecken: Auf Gottes Gnade kommt es an. Darauf, dass Gott sich verstoßen lässt. Gott ist bei den Ausgestoßenen „vor dem Tor“. Sogar in den Tod geht Gott und lässt sich auch in größter Not noch finden.

Am Kreuz ist Heilung zu finden – vor allem aber ewiges Heil. Denn Jesus bleibt nicht im Tod; er wird zu Ostern auferweckt. Mit ihm sind wir auf dem Weg in die bleibende, die zukünftige Stadt.

Das ist möglich, weil Gott sozusagen den „Impfstoff“ für die schrecklichste Krankheit gefunden hat: für unsere Selbstsucht, auch Sünde genannt. Er heilt die gebrochene Beziehung zwischen uns und ihm. Gott sucht uns – im tiefsten Sinne des Wortes – heim.

Aus der geheilten Beziehung zu Gott folgt dann – schon auf Erden – ein heileres und heilsameres Leben, eine geheiligte Lebensführung. Ein „gesundeter“ Mensch gestaltet sein Leben auch auf „gesunde“ Weise. Solch ein geheiligter Lebensstil hat immer etwas mit Gottes Heil zu tun.

Unserem Tun geht immer Gottes Wirken voraus. Er begegnet uns in Jesus liebevoll und heilsam.

Der Hebräerbrief spricht von Jesu Blut, das er für uns gibt. Das Blut steht aus jüdischer Sicht fürs Leben selbst. Jesus setzt sich selbst, sein Leben für uns ein. So erhalten wir Anteil am Heiligen.

Daraus folgt selbstverständlich kein blutleeres Christentum. Sondern ein Christsein mit Herz und Verstand, mit Hand und Fuß.

Jesus war zu seiner irdischen Zeit jemand, der Heil, Heilung und Heiligung brachte. Und als der Auferstandene ist er heute genauso unter uns: heilsam und heilmachend.

Und wir sollen uns ihm dabei anschließen. Für manche ist es eine besondere Berufung, ihm darin nachzufolgen – etwa als Mediziner oder im Pflegebereich. Aber wir Christenmenschen sollen auch sonst bei den Ausgeschlossenen zu finden sein, bei den Vereinzelten, bei den Angefochtenen.

Das probateste Mittel ist momentan zu telefonieren oder zu schreiben, auch elektronisch.

Es gilt, die Abwehrkräfte zu stärken, auch die Abwehrkräfte des Glaubens.

Nicht nur bei uns müssen derzeit unzählig viele Menschen zuhause bleiben, wann immer möglich.

Doch das Christsein wird damit nicht lahmgelegt! Wir Christen pausieren jetzt nicht in unserem geistlichen Leben! Beten geht gut zuhause. Und in der Bibel lesen, auch in der Online-Bibel.

„Geistliches Futter“ ist in guten Büchern oder Zeitschriften zu finden. Geistliche Musik trifft auf offene Ohren und Herzen – beim Selbermusizieren oder vom Tonträger. Auch im weltweiten Netz findet sich bei gezielter Suche viel Auferbauendes. (Ich habe z.B. schon öfter den zeitnahen und bestärkenden Online-Predigten vom Christus-Treff Marburg gelauscht.)

Ganz auf uns geworfen bietet sich eine Zeit der vertieften Innerlichkeit an: Du wendest dich im „stillen Kämmerlein“ an Gott, lässt Gottes Kraft in dir wirken.

Dann kannst du lernen, neu auf eigenen Glaubensbeinen zu stehen. Und stellst vielleicht sogar fest, wie viel du bereits mitbekommen hast in Glaubensdingen. Wenn ja, dann mach was draus! Mit Gottes Hilfe. Mündiges Christsein kann sich in herausfordernder Zeit gut bewähren.

Neben diesem „Weg nach innen“ gibt es auch den „Weg nach außen“. Beide Wege ergänzen einander. Wenn wir jetzt andere unterstützen dann meist aus der äußeren, nicht inneren Distanz.

Nun ist es beileibe nicht so, dass wir von heute auf morgen perfekte Heilige würden. Diese Erwartung wäre unrealistisch. Zumindest nicht, wenn wir es aus eigener Kraft versuchen. Sondern es geht um fortwährende Heiligung, um ein stetiges Hineinwachsen in die Liebe Gottes.

Geheiligt Leben ist ein Leben aus der Vergebung, die ich suche und auch anderen gewähre. Die Frage ist nicht, ob ich Gottes Forderungen erfülle. Sondern, wie ich Gott gemäß leben kann.

Wenn es hier im Hebräerbrief heißt, Gottes Volk werde „geheiligt“, klingt das ähnlich wie „gerechtfertigt“. Wir können auch sagen „liebvoll angenommen“. Oder eben „gesund“, „gesundet“. Ob wir nun „gerechtfertigt“, „geheiligt“ oder „gesundet“ sagen, gemeint ist dasselbe.

In Glaubensdingen sind wir immer noch unterwegs, noch nicht angekommen. Wir sind Durchreisende auf Erden. Und haben hier „keine bleibende Stadt“. Unser irdisches Zuhause ist, ob wir viel unser eigen nennen oder nicht, ein vorübergehendes.

Auf Erden ist unser „Zweitwohnsitz“, den wir beizeiten wieder verlassen müssen.

Bei allem was kommt, dürfen wir unser ganzes Vertrauen auf Jesus setzen. Der eröffnet uns das „zukünftige“, „bleibende“ Zuhause. Ewig währt am längsten! Das gibt echten Trost und Halt.

Wenn es jetzt heißt: Bleib zuhause. Und bete zuhause. Dann ist das eine echte Chance. Denn Jesus steht vor der Tür und klopft an bei dir. Wir laden ihn ein in unser Zuhause:

„Komm Herr Jesus, sei du unser Gast. Segne uns – und was du uns bescheret hast.“

Auch diesen Sonntag treffen Pastor Knauer und ich uns wieder zur gewohnten Gottesdienstzeit ab 10 Uhr zum Beten, Singen und Bibellesen in unserer schönen Johanniskirche. Wir laden dich ein, zu dieser Uhrzeit in Gedanken und im Gebet dabei zu sein:

Wo zwei oder drei in Jesu Namen versammelt sind, ist er mitten unter uns.

Bis wir uns aber wieder in großer Runde versammeln können, leuchtet unser Altarlicht weiter – als Sinnbild für unsere geistliche Gemeinschaft.

Die unsichtbare Kirche ist real, sie erstrahlt im „ewigen Licht“.

Auch dein Glaubenslicht kann neu erstrahlen – in deinem Zuhause und für andere.

Zum Abschluss Mut machende Worte von Hans-Joachim Eckstein:

Darum Sorge dich nicht!

*Die Angst lässt ihren Griff nicht los,
solange wir verkrampft festhalten.*

*Die Dunkelheit wird nicht heller,
dadurch dass wir sie finster betrachten.*

*Die Schmerzen zerstreuen sich nicht,
während wir uns auf sie konzentrieren.*

*Unsere innere Unruhe wird nicht weggehen,
es sei denn, dass wir selbst
zur Ruhe kommen.*

*Die Schwermut wird nicht leichter,
wenn wir uns von ihr davontragen lassen.*

*Und Verzweiflung und Einsamkeit
werden nicht liebenswerter,
indem wir uns in sie verlieben.*

*Wenn das alles so ist,
warum fühlen wir uns dann
bei dem guten Rat der
altbewährten Beter
so distanziert erhaben:*

*Nicht zu klammern, sondern loszulassen,
nicht zu sorgen, sondern zu vertrauen,
nicht zu versinken, sondern aufzuschauen,
nicht zu halten, sondern abzugeben
und unsere Last bei dem einen abzuladen,
bei dem sie besser als bei uns
aufgehoben ist?*

Wirf deine Sorge auf Jesus! – Amen.

Nachbemerkungen:

Wer für andere da sein will, kann das auch finanziell tun – etwa per Spende fürs Haus der Stille in Weitenhagen bei Greifswald (IBAN DE67 3506 0190 0000 9299 99, weitenhagen.de).

Gottesdienste und Predigten gibt es in den Mediatheken von *ARD*, *ZDF* oder auch *BibelTV*; online bieten sich Seiten wie ekd.de, gemeinsam-fuer-hamburg.de oder christus-treff-marburg.de an.

Und wer eine gute Predigt auf Englisch sucht, wird etwa auf der Homepage der Anglikanischen Gemeinde *Holy Trinity Brompton* in London fündig (htb.org).